

Großmeister-Repertoire 5

Die Englische Eröffnung

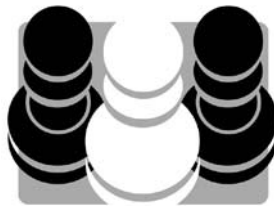
Band Drei

Von

Mihail Marin

mit unschätzbbarer Hilfe von

Valentin Stoica



Quality Chess

www.qualitychess.co.uk

Inhalt

	Verwendete Symbole	6
	Bibliographie	7
	Vorwort des Autors	8
	Anleitung zum Gebrauch des vorliegenden Buchs	10
1	Doppel-Englisch – Ein Repertoire	11
	Geschlossenes System	
2	Einführung und Nebenvarianten	14
3	5...d6	27
4	5...e5	51
5	5...e6 – Fischer-System	79
6	5... f6	102
7	Hauptvariante mit 8... xd4	123
	Offene Varianten	
8	2... f6	148
9	Maroczy-System im Nachzug	163
10	Maroczy-System im Nachzug mit ...g6	193
	Das flexible 3...e6	
11	Einführung	213
12	4...b6 – Minderwertiges Damenindisch	217
13	4...a6 – Minderwertiger Igel	226
14	Anti-Tarrasch-Katalanisch	233
15	6... xd4 – Verzögerter Igel und anderes	256
	Variantenindex	268

Vorwort

Ich war schon immer der Meinung, dass der Aufbau eines auf den persönlichen Stil und die jeweiligen Fähigkeiten abgestimmten *perfekten* Eröffnungsrepertoires genauso schwierig ist wie die Suche der Argonauten nach dem Goldenen Vlies.

Es gibt eine ganze Reihe von Fragen zu klären, bevor man überhaupt daran denken kann, bestimmte Eröffnungen auszuwählen. Soll man sich in der Eröffnung mit beiden Farben an die gleiche Herangehensweise halten oder vielleicht besser mit Weiß sehr ambitioniert spielen und sich mit Schwarz auf eine zurückhaltendere Spielweise verlegen? Auf allen Niveaus finden sich Anhänger beider Methoden.

Es gibt auch mehr als einen Weg, dem Repertoire einen kohärenten Charakter zu verleihen. Man kann sich in allen *seinen* Eröffnungsvarianten von den gleichen allgemeinen Prinzipien leiten lassen (wie dem Kampf um Raum und Initiative, oder im Gegensatz dazu dem Streben nach soliden, aber etwas passiven Stellungen). Dies ist der breiteste Ansatz, der zur Koexistenz von Systemen führen kann, die absolut keine optische Ähnlichkeit miteinander haben. Er war bei den größten Spielern der Schachgeschichte sehr beliebt, ist aber für Normalsterbliche nicht leicht zu handhaben.

Viele Spieler ziehen es vor, ihre Figuren und Bauern unabhängig vom Spiel des Gegners nach den gleichen allgemeinen Mustern zu entwickeln und abzutauschen. Mit Schwarz greifen sie hierfür zu Kombinationen von verwandten Eröffnungen, wie Slawisch und Caro-Kann oder Königsindisch und Breyer-Variante der Spanischen Eröffnung. Dies führt mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer hochgradigen Spezialisierung in den jeweiligen Systemen, läuft aber das Risiko der Einschränkung des schachlichen Horizonts.

Beim Aufbau meines Weißrepertoires lege ich Wert auf Raum und Initiative, aber auch auf die Möglichkeit, das Spiel innerhalb einer relativ begrenzten Palette von Strukturen zu halten, die ich in der Regel tiefgründig studiere. Außerdem nehme ich alle fünf, zehn oder fünfzehn Jahre größere Änderungen an meinem Repertoire vor, um das im vorhergehenden Absatz angesprochene Risiko zu vermeiden.

Als Kind und Jugendlicher spielte ich ausschließlich 1.e4, aber im Alter von 18 Jahren stieg ich auf 1.d4 um. Nachdem ich einige Jahre lang aggressive Aufbauten gespielt hatte, begann ich mich in den frühen 90er Jahren von Aufstellungen mit einem Königsflügel fianchetto angezogen zu fühlen. Damals konnte ich natürlich nicht ahnen, dass dies der Moment war, an dem die ungewöhnlich lange Entstehungsgeschichte des vorliegenden Werks seinen Anfang nahm.

Mit Katalanisch und den Fianchetto-Varianten gegen Königsindisch und Grünfeld-Indisch errang ich zahlreiche Siege, konnte aber keine zufriedenstellenden verwandten Aufstellungen gegen Slawisch finden. Aus eigener Erfahrung lernte ich, dass 1.d4 d5 2.♘f3 ♘f6 3.g3 c6 gefolgt von ...♙c8-f5 oder ...♙c8-g4 dem Weißen nichts als Ärger einbringt. Amüsanterweise konnte vor langer Zeit ein gewisser Valentin Marin (!) mit diesem Aufbau als Nachziehender dem großen Savielly Tartakower ein Remis abknöpfen.

Ironisch ist auch, dass dieses Aufeinandertreffen zusammen mit anderen von Tartakower 1929 in Barcelona gespielten Partien die Theoretiker dazu veranlasste, das System auf Basis von 1.d4 und 2.g3 die „Katalanische Eröffnung“ zu taufen.

Um die oben erwähnten Probleme zu vermeiden, begann ich als Hauptzugreihenfolge 1.♟f3 gefolgt von 2.g3 und 3.♙g2 zu spielen und damit den direkten Kampf um das Zentrum auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. Nach ein paar Jahren wurde mir jedoch klar, dass dies gut funktioniert, wenn Schwarz sich im Geiste der Indischen Verteidigungen entwickelt, aber keine Chancen auf Vorteil bietet, wenn Schwarz mit 1...d5 (oder 1...♞f6 und 2...d5) das Zentrum in Besitz nimmt.

Nachdem ich von 1.♟f3 genug hatte, gelangte ich zu dem Schluss, dass das Feld d5 mit 1.c4 sofort unter Beobachtung genommen werden sollte. Dies war der Beginn der am längsten anhaltenden Erfolge meiner gesamten Karriere mit den weißen Steinen. Gegen die meisten Antworten von Schwarz entwickelte ich mich im Allgemeinen ganz nach meinem eigenen Geschmack mit g2-g3, ♙f1-g2 usw. Bei Gelegenheit leitete ich ohne Zögern mit d2-d4 im richtigen Moment in Katalanisch oder die Fianchetto-Varianten des Königsinders und Grünfeld-Inders über. Die Slawische Eröffnung blieb in dieser Hinsicht eher außen vor, aber in der Regel griff ich nach 1...c6 zu 2.e4 mit Überleitung in den aggressiven Panow-Angriff.

Als ich erstmals erwog, ein Buch über ein *reines* Englisch-Repertoire zu verfassen, hatte ich Angst, dass es sich als unmöglich erweisen würde, in *jedem* Abspiel für Weiß Vorteil nachzuweisen, ohne an verschiedenen Punkten einen Übergang zu 1.d4 zu empfehlen. Dieses überehrgeizige Vorhaben, von dem ich insgeheim geträumt hatte, stand im Gegensatz zu den althergebrachten Ansichten der offiziellen Theorie und schien nahezu unmöglich in die Tat umzusetzen zu sein.

Nach mehr als einjährigen tiefgründigen Analysen mit Valentin Stoica gelang mir ein Schritt, den ich nie zuvor gewagt hatte: Der Aufbau eines funktionsfähigen Repertoires auf Basis von 1.c4 gefolgt von 2.g3 auf jede Antwort von Schwarz!

Dass Weiß in allen diesen Abspielen auf frühes d2-d4 verzichtet, bedeutet nicht, dass er den Kampf um das Zentrum aufgibt. Nachdem Weiß die Gefahr eines schwarzen Gegenspiels gebannt oder irgendeine andere Art von Vorteil erzielt hat, wird der die Besetzung des Zentrums anstreben. Der Grundgedanke dieser allgemeinen Strategie durchzieht beide Bände dieses Werks wie ein roter Faden.

Nach Abschluss der analytischen Arbeiten kurz vor der Teilnahme an der 51. Auflage des Turniers in Reggio Emilia zum Jahreswechsel 2008/2009 fühlte ich mich bereit, das brandneue Repertoire einem gründlichen praktischen Test zu unterziehen. Das Ergebnis war mehr als ermtigend: mit Weiß erzielte ich 4 Punkte aus 5 Partien, was einer Rating-Performance von über 2800 entsprach. Überdies hatte ich auch in meiner einzigen Verlustpartie die bessere Stellung.

Ich kann natürlich nicht voraussehen, wie mein Schachverständnis sich beispielsweise in zehn Jahren verändern wird, aber im Moment bin ich zuversichtlich, dass ich nach fast 20 Jahren Forschungsarbeit schließlich mein Goldenes Vlies gefunden habe.

Im vorliegenden Buch möchte ich meine Errungenschaft mit dem Leser teilen.

Mihail Marin
Bukarest, August 2010

Anleitung zum Gebrauch des vorliegenden Buchs

Mir ist aufgefallen, dass viele Schachspieler Bücher lesen, indem sie verschiedene Kapitel stichprobenartig studieren, wie es ihnen gerade einfällt. Ich habe eine Bitte – Halten Sie sich bitte beim ersten Lesen des Buchs an die gegebene Reihenfolge. Es werden nämlich häufig in einem Kapitel strategische Ideen eingeführt, auf die dann in späteren Kapiteln zurückgegriffen wird. Ich habe die Absicht, das Verständnis des Lesers für die Englische Eröffnung im Lauf meiner Ausführungen nach und nach aufzubauen.

Das vorliegende Buch liefert den dritten und letzten Teil unseres kompletten Repertoires für Weiß mit 1.c4 und behandelt die Antwort 1...c5. Im Rahmen dieser Buchreihe habe ich in der Regel auf mögliche Übergänge in andere Eröffnungen hingewiesen, sie aber nicht zu Eckpfeilern unseres Repertoires gemacht. Im vorliegenden Band gibt es ein paar Ausnahmen von dieser Regel, wo ich eine "nicht-englische" Spielweise empfehle, aber nur, wenn Schwarz sich für eine deutlich minderwertige Variante entschieden hat. So schlage ich beispielsweise in ein paar Nebenvarianten in Kapitel 15 vor, den Nachziehenden in hässliche Versionen der Tarrasch-Verteidigung und Verbesserten Tarrasch-Verteidigung zu lenken. Ich hoffe, dass der Leser mir in diesen Fällen verzeiht und sich auf die vorzüglichen Stellungen einlässt, die Weiß als Entschädigung für meine Untreue erhält.

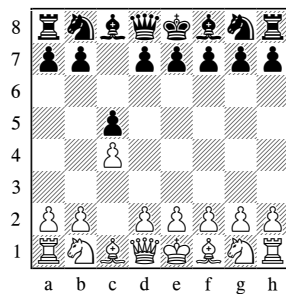
In der Englischen Eröffnung, in der die Figuren häufig erst später in direkten Kontakt kommen, verfügen beide Seiten häufig über eine breite Palette von Zügen. Jede wichtige Variante wird angesprochen, aber es wäre weder praktisch noch besonders hilfreich für den Leser, jeden möglichen Zug abzudecken. Viel wichtiger ist es, alle Schlüsselideen zu behandeln. Daher wird der Leser zwar von Zeit zu Zeit auf unbekannte Züge treffen, aber trotzdem nicht ratlos dasitzen – sein neues Verständnis der Englischen Eröffnung wird ihm als zuverlässiger Kompass dienen. Ich habe jahrzehntelange praktische und analytische Erfahrung mit der Englischen Eröffnung und werde trotzdem häufig in der Eröffnung überrascht – das liegt in der Natur der Sache.

Einige Züge sind von mir mit dem Buchstaben N für Neuerung versehen worden. Dies bedeutet, dass mir der Zug neu ist und ich ihn nicht in meiner Datenbank und meinen Büchern finden kann. Es besteht jedoch immer die Möglichkeit, dass der Zug in irgendeiner mir unbekanntem obskuren Partie gespielt worden sein könnte. Sollte der Leser auf irgendwelche derartige Beispiele stoßen, so möchte ich daran erinnern, dass es praktisch unmöglich ist, sich mit allen erdenklichen Quellen von Schachpartien vertraut zu machen. In jedem Fall enthält das vorliegende Buch eine große Menge von Originalanalysen, die sich hoffentlich für den Leser als nützlich erweisen werden.

Genug der langen Vorrede – Ich hoffe, das Buch wird Ihnen gefallen.

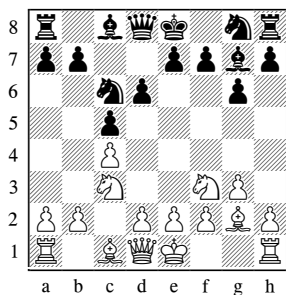
Kapitel 1

Doppel-Englisch



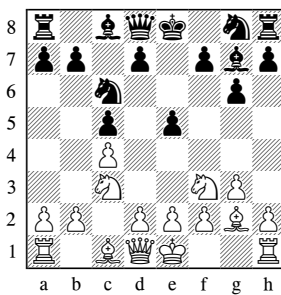
Ein Repertoire

Kapitel 3



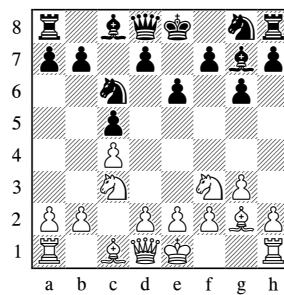
5...d6

Kapitel 4



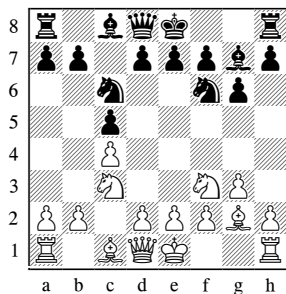
5...e5

Kapitel 5



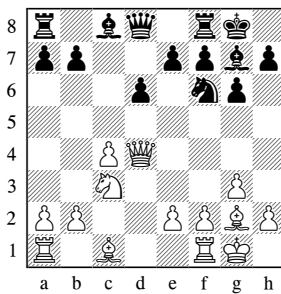
5...e6 – Fischer-System

Kapitel 6



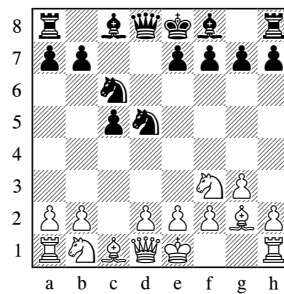
5...f6

Kapitel 7



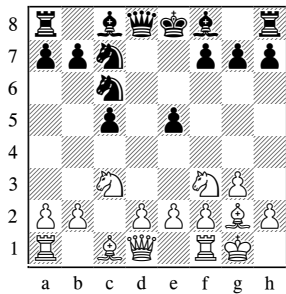
Hauptvariante mit 8...xd4

Kapitel 8



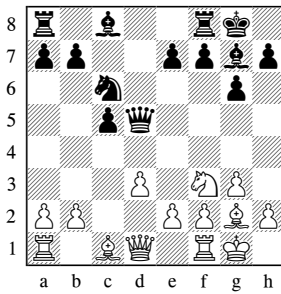
2...f6

Kapitel 9



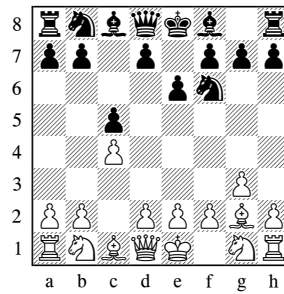
Maroczy-System im Nachzug

Kapitel 10

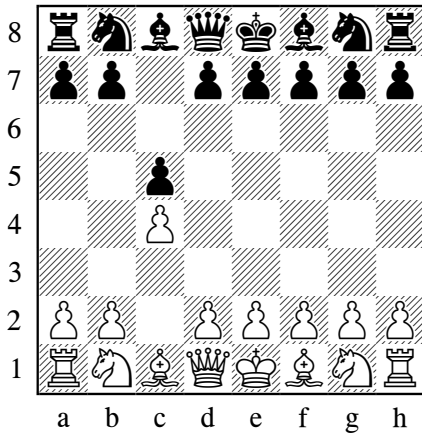


Maroczy-System im Nachzug
mit ...g6

Kapitel 11-15



Das flexible 3...e6

1.c4 c5

Aus irgendwelchen Gründen wird die große Palette von Abspielen, die sich aus dieser Stellung ergeben können, unter der Bezeichnung Symmetrische Variante geführt. Ich weiß aus Erfahrung, dass es mit allen Figuren auf dem Brett noch viel zu früh ist, um von Symmetrie zu sprechen, und dass das Spiel schon nach wenigen Zügen einen hochinteressanten und unsymmetrischen Verlauf nehmen kann.

Treffender ist meiner Meinung nach der Begriff „Doppel-Englisch“, da beide Seiten über mehr oder weniger die gleichen Pläne verfügen, wenngleich es im Allgemeinen der Weiße ist, der die Wahl des Nachziehenden in gewissem Maße einschränkt. Was ich damit meine, wird schon aus einem Vergleich der in den Kapiteln 7 und 10 untersuchten Tabijen oder einigen Abspielen aus den Kapiteln 2 und 3 ersichtlich.

Der zweite Zug von Weiß ist der gleiche wie in den Varianten aus den ersten beiden Bänden:

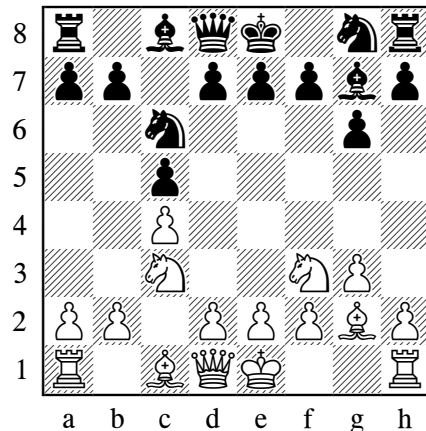
2.g3

Eine wichtige Alternative in der Turnierpraxis ist 2.♘f3, um mit frühem d2-d4 um Raum im Zentrum zu kämpfen. Aus Sicht unseres allgemeinen Repertoires ist dies wenig relevant,

da wir auf Züge wie 1...♗f6 oder 1...g6 mit 2.g3 antworten, wonach Schwarz mit 2...c5 oder 3...c5 in Doppel-Englisch überleiten kann. Ein wichtiger Pluspunkt unserer Repertoire-Zugreihenfolge besteht in der Vermeidung des Englisch-Igels (1.c4 c5 2.♘f3 ♗f6 3.♗c3 e6 4.g3 b6 5.♗g2 ♗b7), einer zuverlässigen Waffe für Spieler, die einen Kampf mit beiderseitigen Chancen anstreben.

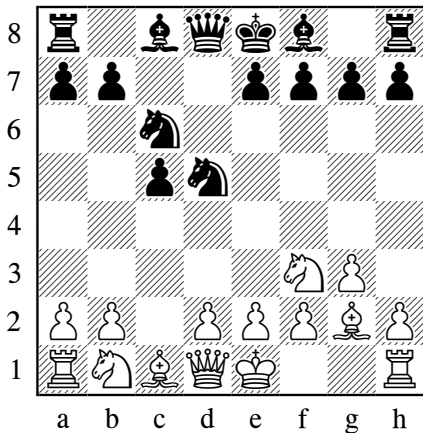
Ich habe das analytische Material in drei große Kategorien eingeteilt.

In den Kapiteln 2 bis 7 wird das sogenannte Geschlossene System untersucht.



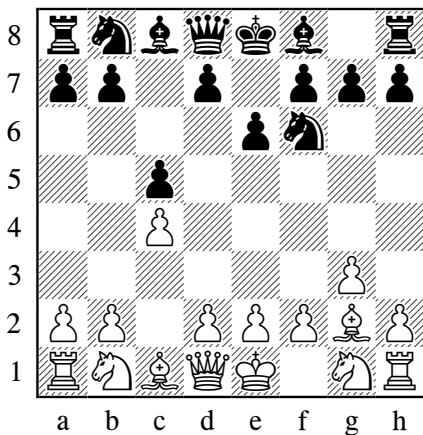
Diese Abspiele sind dadurch gekennzeichnet, dass beide Seiten auf eine frühe Öffnung des Zentrums mit d4 bzw. ...d5 verzichten und vier oder fünf Züge lang symmetrisch spielen! Der Hauptgrund für die höhere Popularität von 2.♘f3 gegenüber 2.g3 auf Großmeisterebene besteht meines Erachtens in dem mangelnden Glauben an die Vorteilschancen des Anziehenden im Geschlossenen System. Schwarz verfügt nämlich über mehrere Möglichkeiten, seinen Gegner in lange symmetrische Abspiele zu locken. Ich muss gestehen, dass ich erst im Lauf meiner Arbeit am vorliegenden Band ein hinreichendes Gegengift gegen all diese frühen Ausgleichsversuche gefunden habe.

In den Kapiteln 8 bis 10 sehen wir eine ehrgeizigere Spielweise von Schwarz. Da Weiß auf frühes d4 verzichtet, öffnet Schwarz mit ...d5 mutig selbst das Zentrum.



Da Schwarz gegenüber ähnlichen Stellungen mit vertauschten Farben ein Tempo weniger hat, läuft er Gefahr, seine Stellung etwas zu überreizen, und kann den Anziehenden nicht daran hindern, in typisch hypermodernem Stil die Initiative zu übernehmen.

In den letzten fünf Kapiteln versucht es Schwarz mit einer flexibleren Spielweise. Die angewandte Zugreihenfolge (2...♘f6 3.♙g2 e6) lässt die Möglichkeit offen, entweder einen Igel zu erreichen oder in eine Eröffnung außerhalb unseres Englisch-Repertoires überzugehen.



Es ist einfach unmöglich, alle derartigen Übergänge zu verhindern, aber objektiv kann Schwarz auf seine Errungenschaften nicht stolz sein. In Kapitel 12 erreicht er eine ungünstige Variante des Dameninders. In Kapitel 13 kommt er einem richtigen Igel ziemlich nahe, aber der einzige Zug, der einen Unterschied macht (...♞a8-a7), ist ziemlich ungelent und gibt ihm ein schwieriges Spiel. Die in Kapitel 14 untersuchte Katalanisch-Variante ist sehr angenehm für Weiß. Schließlich ergibt sich in Kapitel 15 eine Igel-Struktur mit ordentlicher Entwicklung für Schwarz, aber mit dem viel passiveren Zug ...♙d7 anstelle von ...b6 und ...♙b7.

Nach dem Abschluss meiner Arbeit an diesem letzten Band habe ich nach wie vor das Gefühl, dass Weiß gerade in der sogenannten Symmetrischen Variante die besten Chancen erhält, eine Stellung mit risikofreier Initiative zu erreichen. Der schwarze Raumvorteil am Königsflügel im ersten Band und der schwarze Mehrbauer nach frühem ...dxc4 im zweiten Band führen häufig zu zweischneidigen Stellungen, aber im vorliegenden Band ist festzustellen, dass Schwarz einfach ein Tempo weniger hat.